

III.

V o r s t a d t

unter den Weißgärbern. \*)

Erster Theil.

---

Verworfenner Winkel! — Sieh der blut'gen  
Würger! —

Du Mördergrube für das Kind! —

Nehe Ochsen schlachtest du als Freyheitsbür-  
ger

Durch Robespierre gefallen sind. — —

Dein Anblick schon weissaget nur Verderben,

Mit Blut besprengt ist jedes Haus —

Und was vier Beine hat, muß in dir sterben,

Die Hund alleine nehm' ich aus. — —

---

\*) Der Aufenthalt der meisten Metzger, die ihre Fleischbänke  
in der Stadt haben.

Die schonst du darum nur, weil du sie brauchest  
 Als Häfcher bloß für deinen Raub,  
 Du bist, wenn du in Blut die Hände tauchest  
 Selbst gegen alles Blöcken taub. —

Blickt man in so ein Haus hinein — o Jammer!  
 Wie bleicht uns Schrecken das Gesicht! —  
 So wie Marien die aus Blaubarts Kammern  
 Vor Angst auf allen Wieren kriecht.

Denn so wie sie die Rümpfe der drey Weiber  
 Mit Schauer und Entsetzen sah;  
 So hängen hier die ausgeschund'nen Leiber,  
 Von Ochsen, Kalb und Lämmern da.

Schon dein Geruch verlautbar't deine Thaten  
 Und deine blinde Mörderwuth;  
 Du riechst — Fabrik der Kost- und Lunge  
 braten!  
 Von weitem schon nach Ochsenblut.

Besonders dampfest du an heißen Tagen,  
 Balsamisch wie — die Pestilenz,  
 Kein Gutbenal'ter darf zu dir sich wagen,  
 Du Schaf- und Ochsenresidenz! —

Es nimmt auch keinen einz'gen Menschen Wunder,  
 Man weiß daß dieß die Nahrung thut,  
 Du lebst von Unschlitt, trinkest statt Burgunder  
 Das dunkelrothe Ochsenblut.

Doch deine zweygebeinten Reichs-Inassen  
 Die theilen diese Nahrung nicht,  
 Die pflegen oft nach Fürstenart zu prassen,  
 Man merkt's wie sie der Hafer sticht! —

Sie trinken echten, wirklichen Burgunder  
 Und sind auf's Schmausen höchst erpicht,  
 Sie leben flott, und kümmern sich den Plunder  
 Was man in Wien darüber spricht —

Auch labet sie Champagner und Tokayer,  
 Sie essen wälſchen Fiſchſallat;  
 Denn kein Artikel iſt für den zu theuer,  
 Der ſtets das Heft in Händen hat. —

Wenn wir an hagern Zuwagsknochen nagen  
 Und ſtumpfen uns den mürben Zahn;  
 So ſtopfen ſie den ausgedehnten Magen,  
 Mit Schnepfen, Rebhuhn und Faſan.

Man sieht im Zirkel oft von trunkenen Gästen  
 Bey vollem Tisch im Prater sie,  
 Den dicken Wanst sich immer völler mästen  
 Auch sind sie faister, als ihr Vieh —

Dies tragt einher wie Pharaonis Kühe  
 Als welchen es an Dürre gleicht,  
 Und ist halb todt schon, eh' es noch mit Müß  
 Den Ort der Schlachtbank nur erreicht.

Da kömmt ein Zug von Schslein alle Wochen  
 — Ein Kinderzwerger-Cabinet —  
 Die Haut bedeckt so sparsam ihm die Knochen,  
 Als kam' er aus dem Lazareth.

Liegt's an den Kühen, oder an dem Stiere,  
 Daß sie so sichtbar nehmen ab,  
 Und geht denn wie beym Menschen, auch beym  
 Thiere

Die Generation thalab? —

Die Schuld liegt nicht an Vater oder Mutter,  
 Der Hunger macht sie zum Skelet;  
 Gebt ihnen, wie den Schlächtern gutes Futter,  
 So werden sie wie jene fett.

Was gab es nicht in Wien vor vielen Jahren  
 Für grosse Ochsen, und wie schwer! —  
 Jetzt gibt's — wie uns're Mägen es erfahren,  
 Nur kleine — aber desto mehr —

Denn die Bevölkerung hat zugenommen —  
 Und weil jetzt alles Rezer ist,  
 So ist es schon bey uns so weit gekommen,  
 Daß fast kein Mensch mehr Fasten frist.

Drum muß das Vieh so jung zur Schädelstätte  
 Und mancher Ochse beweiset das, —  
 Er, der noch gern in's Heu gebissen hätte,  
 Heißt jetzt als Kneipp schon in das Gras. \*)

Den Mann, der's gut versteht mit Fleisch zu handeln  
 Schreckt seiner Kinder Dürre nicht,  
 Er weiß in Fleisch auch Knochen zu verwandeln,  
 Und Knochen haben mehr Gewicht. —

Dergleichen Knochen muß man nicht verwechseln  
 Mit Knochen von gemeinem Schlag,  
 Man kann daraus die schönsten Perlen dreheln,  
 So rein das Meer sie geben mag.

\*) Kneipp heißt nach der Wiener Mundart ein halbgetrock-  
 neter Ochse.

Man macht Brillanten — unter uns gesprochen —  
 Und Equipage und Spitzen draus,  
 Und manches Haus, gebaut aus Zuwagknochen  
 Ist nur ein großes Knochenhaus.

Indessen geht es diesen armen Leuten  
 So elend jetzt, als vormahls nie,  
 Sie leiden sehr von unserm Drang der Zeiten,  
 Wer mir nicht glaubt, der frage sie.

So wird er hören, wie aus einem Munde  
 Sie alle, winseln, lärmern, schrey'n:  
 „Mit unserm Brod isst aus, wir geh'n zu Grund  
 „Wir büßen Hab' und Gut noch ein.“

Um ganz zu seh'n, wie schmal die Leutchen leben  
 Wie schlecht es ihnen wirklich geht,  
 Will ich hier ein Tableau zum Besten geben,  
 Das ganz an seinem Platze steht. —

Der Herr von Kneipp, wir wollen ihn so nenne  
 (Der ganze Grund nennt ihn Herr von) \*

---

\*) Grund wird hier Landes gewöhnlich abusive für die Stadt selbst genommen.

en-Der gute Leser, wird ihn schwerlich kennen,  
 Kurz! — er ist seines Vaters Sohn.

he  
 Nun dieser Herr von Kneipp — ein Ochsenflächter,  
 Hat eine wohlbeleibte Frau,  
 Diebst einem Sohn, und zwey ganz hübsche Töchter,  
 Wie alt, weiß niemand recht genau.

en,  
 Die Frau von Kneipp steigt kaum aus ihrem Bette,  
 So wird ihr Hunger schon gestillt,  
 Die Magd bringt den Kaffeh, wozu die Schmette \*)  
 Die Maasß vier bare Gulden gilt.

und  
 Dann setzt sich eine Gruppe nur zum Mahlen,  
 Vom Kaffehdampf herbengelockt —  
 Zum Tisch — sie trinken ihn aus Suppenshalen,  
 Mit tücht'gen Bissen eingebrockt.

me  
 Nun fahren Herr und Frau in ihrem Wagen  
 Zur Fleischbank fort, in ihr Bureau,  
 Wie könnten ihre Beine auch sie tragen,  
 So ein Paar Leute comme il faut!!!

---

\*) Auf gut Wienerisch, Obers.

Man sieht Madame den Hals voll Perlen sitzen  
 Im fein verkälten Gewand,  
 Die Haube dicht besetzt mit Brühl- = Spizen, Da  
 Ein Duzend Ringe an der Hand. —

Monsieur, steht vor der Bank bey seinen Knechten  
 Hart an der Lämmern Spalier,  
 Und sammelt von den Käufern mit der Rechten,  
 Die Bratensteuer als Kassier. „

Die Fräulein Kneipp besorgen unterdessen  
 Die Hausgeschäfte mit der Nagd;  
 Denn kann Papa nicht puncto zwölf Uhr essen, M  
 So setzt es eine Hasenjagd. D

Der hoffnungsvolle Sohn ist in der Schule  
 Wo er verstopfen Karten spielt,  
 Und dennoch vor des Lehrers Richterstuhle  
 Das beste Zeugniß stets erhielt. B

Jetzt kömmt das Alternpaar mit vollen Kassen  
 Zurück von seinem Fleischverkauf,  
 Wo Alle schon auf ihre Suppe passen, C  
 Man trägt sie im Porzaintopf auf.



sigen Nun werfen sie — heißhungrig wie die Raben —  
 An ihren runden Tisch vereint,  
 Das Mahl hinein, wie wir's beschrieben haben,  
 Im zwölften Abschnitt wie mir scheint.

rechte Fünfguldenwein muß dann im Gläschen blinken,  
 „Wie könnt' ein wicht'ger Mann im  
 Staat“

„Wie ich?“ — sagt Herr von Kneipp — „auch  
 schlechtern trinken,  
 „Mit dem begnüge sich ein Rath.“

Nach dieser Mast gähnt man sich halb zu Tode  
 Man rückt die Stühle, und steht auf,  
 Das Tischgebeth ist leider nicht mehr Mode,  
 Nun folgt der weit're Lebenslauf.

Von Kneipp wirft nun sein schmierig Wams  
 vom Leibe,

Und schließt in seinen blauen Rock

Vom feinsten Tuch, empfiehlt sich seinem Wei-  
 be,

Ergreift Pfeife, Hut und Stokk.

Steckt den Brillantenring an seinen Finger,  
 Schnallt seine Silberspore an,  
 Nimmt sein Portefeull, das man auf nie gering  
 Als tausend Gulden schätzen kann.

Und geht hinaus mit halb noch vollem Maule  
 Gestützt auf seinen Bambusstab,  
 In seinen Stall zu seinem neuen Gaul  
 Für den er tausend Thaler gab.

Denn ist gleich seine kleine Ochsenheerde  
 Von Knochenstichen völlig wund,  
 So sind doch wie die Ochsen seine Pferde  
 Gemästet, völlig Kugelrund.

Sein Kutscher wartet, travestirt zum Knappen  
 Mit Kofz und Klepper schon auf ihn;  
 Von Kneipp besteigt den schön gezäumten Kapp  
 Und hopp, hopp, hopp! in's Lusthaus hin.

Von da lustwandelt er zu seiner Freundin,  
 (Nach heut'ger Sitte wie ihr wißt)  
 Die gar nichts weniger als eine Feindin,  
 Von Männern mit Portefeullen ist.

Wir wollen ihm die Rechnung gern erlassen  
 Von dem was er der Einz'gen gibt,  
 Wofür sie ihn, denn über alle Massen  
 Wenn auch nicht treu, doch zärtlich liebt.

Er sorgt für Kost, Bedienung, Meubels, Woh-  
 nung,  
 Für Schmuck und prächt'gen Kleiderstaat,  
 Doch hat er auch ihr Herzchen zur Belohnung  
 So lang' er — Geld im Sacke hat. —

Von ihr geht er — nachdem er dort suppiret,  
 Ein Stündchen in das Kaffehaus  
 Wo er Billard spielt, und noch eins puntschi-  
 ret,

Um zwey Uhr torkelt er nach Haus.

Doch lassen wir ihn in sein Lusthaus reiten,  
 Wie wünschen ihm vom Herzen Glück,  
 Zu seinem ird'schen Paradies, und schreiten  
 Zur Frau von Kneipp in's Haus zurück.

Sie hat nun auch vom Wein die letzten Reste,  
 In ihrem Gläschen ausgeleert,

Und sich bey ihrer täglichen Sieste \*)  
 Schon zwey = auch drey Mahl umgekehrt.

Der junge Herr ist aus dem Haus entsprungen  
 Man kümmert sich um ihn nicht viel,  
 Er spielt da draußen mit den Straßensjungen  
 An wandeln, oder sonst ein Spiel. \*\*)

Die Töchterchen, die guten sanften Schäschen  
 Die machen, wie's im Sommer geht  
 Am Divan rechts und links ihr Tausenschläschen  
 Und schnarchen beyde ein Duett.

Man pocht — sie springen auf — herein! — He  
 Trani,

Ein Musikmeister voll Talent,  
 Tritt ein. — Er gibt hier Stunden im Pian  
 So nennt M a m a dieß Instrument.

\*) Ein von den Spaniern entlehntes Wort, so viel als  
 Tausenschlaf.

\*\*) Die Straßensjungen Wiens spielen es, indem sie ein  
 Kupfermünze auf die Erde nahe an eine Wand hinstel-  
 len, und mit einer zweyten Kupfermünze wider die  
 Wand werfen, je näher nun einer durch das Zurück-  
 pressen der geworfenen Münze, der am Boden liegend  
 den kommt, desto mehr gewinnt er, wer sie vollstän-  
 dig berührt, zieht das ganze Spiel ein.

Er beugt sich tief, leckt um und um die Hände,

Die eben nicht die feinsten sind;

Denn die bewußten Arbeitsgegenstände,

Die machen keine Hand gelind.

Der Mutter ist zwar das Piano forte, — —

Doch auch ein Handkuß lieb und werth,

Sie bringt ihm gleich ein Stück von einer Torte,

Das er mit Appetit verzehrt.

Auch reicht sie ihm, „nur so zum Magenschlusse“

Ein Gläschen voll bis an den Rand,

Dieß lobnt er ihr mit einem detto Kusse,

Auf ihre purpurrothe Hand.

Dann spielen ihm die Fräuleins ein Paar Nöt-  
chen,

Wobey Mama das Herzchen lacht,

Wenn wirklich uncer ihren zarten Pfötchen,

Der Fuß am Instrumente kracht.

Sa spielten sie einst ein à quattro mani

(Was zwar nicht leicht zu fürchten steht);

50

So wett' ich meinen Hals, daß das Piani \*)  
Bey'm dritten Mahl zu Trümmern geht.

Nachdem Herr Trani sich so restauriret  
Und fleißig seine Stunde dort,  
Mehr diskuriret hat, als musiziret  
So nimmt er sein Billet — und fort!

Ihm machen diese weiblichen Ecolaren,  
Sehr große Reputation,  
Sie ternen höchstens erst, seit sieben Jahren  
Und kennen alle Noten schon.

Sie spielen das Terzett der Molinara  
Das Olim so gefallen hat,  
Dann das Duettchen aus der Cosa rara  
A vista, hurtig weg vom Blatt.

Die Arie: „In diesen heil'gen Hallen  
Und Papagenos Hauptduett;  
Den Landwehr- und den Bürgermarsch von  
allen  
Und dann den Paukenschlag Menuet.“

\*) Insgemein wird von der ungebildeten Classe das Forte  
piano, nur schlechtweg Piani genannt.

Ein Viertelsündchen kaum, so pocht man wieder,  
 Dupuis, ein Männchen voll Verstand,  
 Tritts schweigend ein, er setzt sich keuchend nieder  
 Und nimmt den Meidinger zur Hand. \*)

Er lehret sie französisch rein parliren  
 Und zwar noch kaum im fünften Jahr,  
 Wie sehr sie in der Sprache profitiren,  
 Zeigt sich wie folget sonnenklar.

Er fragt: „Lison! comment se porte cher  
 pere?“ —

Sie spricht a votre servisse Mussjé! \*\*)

Sagt er „Que dit on de nouveau ma chere?“

So replizirt sie j'en pas sçais. \*\*\*)

Dupuis göhnt fleißig durch die ganze Stunde  
 Und spricht je n'ai pas trop bien dormi,  
 Darauf versetzt mit aufgesperrem Munde:

Mamsell Caton „ni moa non pli.“ \*\*\*\*)

\*) Meidingers französische Grammatik.

\*\*) à votre service Monsieur.

\*\*\*) je n'en sçais rien.

\*\*\*\*) ni moi non plus.

Nach diesem Pröbchen habt ihr mit dem Dichter,  
 Ihr Sprachtalent genug begafft,  
 Indessen gelten sie für Kirchenlichter  
 Bey ihrer ganzen Nachbarschaft.

Dupuis spricht oftmahls zu sich selbst „der Lötter  
 „Von die Boucher hiß hongest \*)  
 Sie prononcir, ma foi! journallement stecker  
 Cependant der Geld hiß got for mich.“

Er trollt sich fort. — Nun kommen die Amanten  
 Im schnellsten Doppelschritt daher,  
 Zween Söhne reicher Lederfabrikanten,  
 Vor zwanzig Jahren Lederer.

Ein jeder steckt in einem kurzen Tracke,  
 Kombabistret nach neu'ster Art,  
 Ein drollicht Mittel ding von Rock und Jacke,  
 Nebst Cacaden und Backenbart.

Hierzu kömmt noch des holden Söhnleins Lehrer  
 Den man mit Ehren überhäuft,

---

\*) Ungeschickt.



Er sagt's nicht einmahl daß sein Bögling schwere  
rer,

Als seine Frau Mama begreift. —

Die Herren all' sind superfein von Sitten

Sie sprechen nur von Göttingen

„Hiez gengers, sagt Lison, da muess i bitten,“\*)

Und Käthen fragt: „Wem schoppens denn?“\*\*)

Auch sind sie beyde ungemeyn belesen

Man hat kein Geld für sie gespart,

Sie wissen wer der Kubezahl gewesen,

Der Blau-der Roth- und Langenbart.

Sie kennen jedes Geistsproduct von Werthe

Aus Freund Mausbergers Presse, und

Sie glänzen auch deswegen als Gelehrte

Vom ersten Rang auf ihrem Grund. \*\*\*)

\*) „Ach gehen Sie doch! da muß ich bitten.“

\*\*) „Wem wollen Sie denn durchlassen?“ nach dem kraftvollsten Wiener-Chargen nämlich.

\*\*\*) Mausbergers Presse verehrt gewöhnlich die Producte der Lieblingsdichter des Hanns Hagels, vorzüglich Gasfenhauer.

Sie kauen in Gesellschaft fleißig wieder,  
 Was jeder Tandler hingekleckt;  
 Heubauer, Tandler, Harfenistenlieder  
 Sind ihnen alle nur gehört.

Da gehts denn an ein Wiggeln, ein Gelächter! —  
 Ein Rikern, Schrey'n durchschallt das Haus,  
 Als riefen in der ganzen Stadt die Wächter,  
 Zu gleicher Zeit die Stunde aus.

Auf dieß Getümmel folgt das Abendessen  
 Die fremden Gäste feyern nicht,  
 Sie können dießfalls sich mit Riesen messen,  
 Wie Meister Leporello spricht.

Das Mahl besteht in Suppe, Karbonaten  
 Die man in Rahm gedämpfet hat;  
 Dann folgt ein wohlgenährter Nierenbraten,  
 Nebst einer Schüssel voll Salat.

So dürftig geht es nur an Wochentagen  
 Bey diesen Armen zu im Haus,  
 Allein wie hüpft am Samstag jeder Magen  
 Vor Sehnsucht nach dem Sonntagschmaus.

Da werden schon die blond und braunen Schnecken,  
 Vom Haare zierlich aufgedreht,  
 Den ganzen Abend unter vielem Necken,  
 Die Brüstlerispitzen aufgenäht.

Des Morgens rücken schon auf ihren Würsten,  
 Die zwey Chapeaux in Galla an,  
 Ein Fuhrwerk, das selbst unter unsern Fürsten  
 Raum einer besser haben kann.

Nun steigen sie, umflüstert von dem Neide,  
 Der Nachbarinnen rings umher,  
 Auf ihre Würste, rauschend in der Seide  
 Von ihren Sonntagsperlen schwer.

Kaffee ward heute doppelt eingegossen,  
 Der Morgen ist auch gar zu kühl;  
 Die Lustparthie ward gestern schon beschlossen  
 Zum Müller in der Hinterbrühl. \*)

Udort verschmausen sie dreyhundert Gulden,  
 Die Nase rümpfend zwar, allein

---

\*) Eine der romantischen Gegenden ein Paar Stunden  
 außer Wien.

Von unsern Wirthen muß man Alles dulden  
Und obendrein hübsch höflich seyn.

Wohl Mancher schon erfuhr zu seinem Leide,  
Mit einem saueren Gesicht,  
Daß es an einer zweygespizten Kreide  
Dem wacker'n Müller nie gebricht.

Die langen Haare muß man stärker bürsten,  
Nur Geld stillt Hunger oder Durst,  
Und kommen Passagiers daher auf Würsten,  
So sagt der Wirth: „Wur st! wieder Wur st.“

Nachdem sie dieß Mittagmahl eingenommen  
Erwarten sie nicht das Souper,  
Die Damen wollen noch hübsch zeitig kommen,  
Zum Prater in die Hauptallee. \*)

Schlag fünf sieht man sie auch schon promeniren  
Daselbst mit den Gallants im Arm,  
Man hört sie schon von weitem diskuriren,  
Als käm' ein ganzer Gänseschwarm.

\*) Diese Allee, in welcher sich eigentlich die sogenannte schöne Welt versammelt, wird der geneigte Leser bey der Schilderung der Leopoldstadt genauer kennen lernen.

Sobald sie ausgerastet und sich wacker  
 Auch mit Gefrorenem erquickt,  
 Besteigt die ganze Quart \*) ein Paar Zinker,  
 Die Würste werden heimgeschickt.

Nun geht es trap trap trap in strengster Eile,  
 So schnell noch je ein Pferd gerannt,  
 Nach dem Theater in der Jägerzeile,  
 Eh'dem zum Kasperle genannt.

Dort wiegen sie sich auf gesperrten Sigen \*\*)  
 (Denn Logen waren nicht mehr da);  
 Und lassen ihre Ohrgehänge klitzen,  
 Besonders unsre Frau Mama.

Die drey Geliebten stehen hinter ihnen  
 Und spornen ihren Wig zu todt,  
 Der Numero \*\*\*) erscheint sie zu bedienen,  
 Mit Punsch und Chokoladebrot.

\*) Der Ausdruck der Hofen Wiens für „Gesellschaft.“

\*\*) Siche die der Person, welche sie miethen will, mit einem Schlosse versperrt, aufbehalten werden.

\*\*\*) Numero heißen in Wien allgemein die Diener der Conditorey im Theater, welche Erfrischungen herumtragen.

Man stopft mit Zuckerwerk die Ribiküle,  
 Wie kleine Luftballons so weit,  
 Nun schweigt auch plötzlich jede Plappermühle  
 Und Alles sitzt und wiederkäut.

Das Stück beginnt. — Nun sieht man offene Kar-  
 ren,  
 Mit weißen Zähnen dicht besetzt,  
 Sie jubeln, schrey'n und winden sich vor Lachen,  
 Und schimpfen meistens doch zuletzt.

Der Vorhang fällt, das Stück hat nun ein Ende,  
 Wie auf der Welt ein jedes Ding,  
 Und uns're Leb'rer dreschen in die Hände,  
 Als ob das Haus zu Trümmern ging.

Drey Stunden Sitzen, lähmt uns Kreuz und Rü-  
 cken,  
 Drum wird sich etwas ausgeranzt —  
 Nun wartet ihrer erst ihr Hauptentzücken,  
 Sie haben ja noch nicht getanzt.

Man packt sie sämmtlich wieder in den Wagen  
 „Das Stück is halb a helli Pracht“

Sagt die Mama „Das muess i wirkli sagen \*)  
 „Heind hab' i mir mein's Onülegens glacht.“

Der Kutscher war berauscht wie leicht zu denken,  
 Er bringt sie langsam nur zum Speel, \*\*)  
 Das kann ihm denn die Frau Mama nicht schenken,  
 Sie schiltz ihn einen Lumpenkerl.

Hier wird die ganze Nacht getänzt, gesprungen,  
 Daß in dem Saal der Boden bebt,  
 Vom Schweiß ist jeder Faden so durchdrungen,  
 Daß schon das Hemd' am Leibe klebt.

Der Lehrer spielt dabey die schwerste Rolle,  
 Er tummelt die Mama herum,  
 Die mehr Gewicht hat, als ein Sack voll Wolle,  
 Er tanzt an ihr sich lahm und krumm.

Nun wird von Gänschen eine Gans verzehret,  
 Poulards, Pastetten aufgetischt,  
 Mit Mandeltorten noch der Tisch beschweret  
 Und sich mit Rusterwein erfrischt.

\*) Im bessern Deutsch: „Das Stück ist wirklich vortreflich,  
 ich kann wahrhaftig sagen, daß ich mir heute zur Ge-  
 nüsse gelachtet habe.“

\*\*) Ein sehr artiger Tanzsaal in der Leopoldstadt.

Um vier Uhr spricht Mama: „Jetzt alle Kinder \*)  
 Jetzt gehn m'r bald in Gottes Nahm,  
 Das lange Munterbleiben hoßt der Schinder! —  
 Es wißt's bey mir haßt's „zeitli ham.“ \*\*)

„Nur noch den Kehraus!“ stehen die drey Herren  
 „Den Kehraus noch zum letzten Mahl,  
 Sie sprechen wahr, denn die drey Damen kehren  
 Mit ihren Schleppen auch den Saal. \*\*\*)

Jetzt zahlen uns're Lederfabrikanten,  
 Was um und um zu zahlen war,  
 Der Lehrer gilt für einen Dilletanten,  
 Beym Lehrfach ist das Geld gar rar.

Zwar sind bey ihm die Schilling, Kopffstück,  
 Paketen,  
 Ein Geld das immer baar kursirt, \*\*\*\*)  
 Er zahlt damit die ungezog'nen Fragen,  
 Doch diese Münze nimmt kein Wirth.

\*) „Kinder! macht fort! wir gehen jetzt in Gottes Nahmen.“

\*\*) Ihr wißt bey mir heißt es zeitig nach Hause.

\*\*\*) Man pflegt hier den letzten Walzer bey einem Ballé,  
 den Kehraus zu nennen.

\*\*\*\*) Ausländische Münzforten, die aber hier nur nach ih-  
 rem Nominalwerthe zu nehmen sind.



Zum Magenschluß wird noch Kaffeh genommen,  
 Was sie wie immer tüchtig thun;  
 Wir wünschen ihnen gut nach Haus zu kommen,  
 Und auf ihr Lätzchen wohl zu ruh'n.

Von Kneipp mit seiner Freundin, hat in Baden  
 Ganz wacker nach dem Kurs gezecht,  
 Hingegen nannte alles ihn Irgnaden,  
 Vom Wirth an, bis zum letzten Knecht.

Wer wird nach diesem Bild noch länger sagen,  
 Daß diese Leut' im Wohlstand sind?  
 Wer zweifelt noch daß sie mit Grunde klagen?  
 Wen macht das Vorurtheil so blind? —

Daß Alle übrigens so dürftig leben,  
 Behaupt' ich im geringsten nicht —  
 Es mag wohl Manchen unter ihnen geben,  
 Der dieser Zeichnung widerspricht. — —

Ausnahmen findet man in jedem Stande,  
 Die Stufen zwischen arm und reich;  
 Wie zwischen gut und böß in jedem Lande  
 Sind, wo es Menschen gibt, sich gleich.

Nuch mag es mancher Vorstadt nicht gedrehen,  
 An Meßgern, wie dieß Bild sie mahlt,  
 Wir glaubten nur von ihnen hier zu sprechen;  
 Weil hier der Meisten Aufenthalt.

Und mögen Einige vor Galle plagen,  
 So ist die Haut bey Andern heil,  
 Freund Shakespear sagt; Wen's juckt, der mag  
 sich kraken,

Das Übrige im zweyten Theil! —

Ende des ersten Heftes.